

Redaktioneller Hinweis: Folgendes Skript dient zur inhaltlichen Ergänzung und Vertiefung des Kurzvideos. Diese Ausführungen sowie der dazugehörige Film entstanden im Rahmen des Bachelormoduls «Menschen mit Beeinträchtigungen» an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Es handelt sich hier um studentische Arbeiten.

Studiengruppe: Katja Anderegg, Etienne Cristina, Noah Zeier

UK-Hilfsmittel

Unterstützte Kommunikation bei Menschen und Kindern mit Beeinträchtigungen

Unterstützte Kommunikation

Es sollte so früh wie möglich eine auf das Kind angepasste unterstützende Kommunikationshilfe ausgewählt werden. Denn so können die Kinder ihre Mitmenschen verstehen und können sich auch selbst ausdrücken. Unter der allgemeinen Unterstützten Kommunikation versteht man alle therapeutischen und pädagogischen Hilfen, welche die Sprache der Kinder unterstützen oder auch ersetzen. In der Unterstützten Kommunikation wird unterschieden zwischen alternativer und ergänzender Kommunikationsform. Die alternative Kommunikation umfasst alle Hilfen für ein Kind, welches selbst nicht sprechen kann oder sehr stark eingeschränkt ist. Die Kinder können sich somit mit einem für sie am besten geeigneten Kommunikationssystem verständigen. Besonders fördernd ist jedoch eine Kombination und der Gebrauch mehrerer unterstützender Kommunikationshilfen. Man nennt dies eine multimodale Kommunikation. Denn so kann dem beeinträchtigten Kind ein möglichst grosses und umfassendes Kommunikationssystem ermöglicht werden. Unter anderem dienen Gebärden, Symbole, elektronische und nicht-elektronische Kommunikationshilfen als Hauptkommunikationsmittel. Unter ergänzender Kommunikation versteht man das Vorgehen, welches ergänzend oder begleitend zur Sprache eingesetzt wird. Die ergänzende Kommunikation soll die Kinder während dem Sprechen unterstützen und fördert nachhaltig auch den Spracherwerb (Etta Wilken, 2014, S. 71- 75).

Gebärden – körpereigene Kommunikationshilfen

Körpereigene Kommunikationsformen, wie Mimik, Gestik, Blick- und Zeigebewegungen, das Fingeralphabet, die Lautsprache, die Betonung oder individuelle Zeichen von Betroffenen ermöglichen nebst der verbalen Sprache die Kommunikation.

Es gibt nur schon in der Schweiz und in Deutschland etliche Gebärden, es gibt die GuK, die Portmann und die Tannen-gebärden. Die letzten zwei haben sich mittlerweile zusammengetan. Wichtig ist allgemein, dass die Gebärdensprache von Land zu Land und sogar innerhalb eines Landes starke Unterschiede aufweisen. Es gibt allerdings einige übergreifende Gebärden, wie Z.B Essen Trinken oder Schlafen, aber auch bei diesen gibt es teilweise Abweichungen. Es handelt sich bei diesen Gebärden um unterstützende und ergänzende Kommunikationssysteme, das heisst man spricht und macht dazu die passende Gebärde. Auch wird bei diesen Gebärden nicht jedes einzelne Wort gebärdet, sondern lediglich die Schlüsselbegriffe eines Satzes (Barbara Giel, 2015, S. 31- 33).

Früher waren die Meinungen zum Einsatz von Gebärden recht umstritten. Manche meinten, es würde dem Spracherwerb des Kindes schaden und so lerne es gar nicht erst zu sprechen. Durch heutige Untersuchungen wurde aber genau das Gegenteil bewiesen. Gebärden fördern nicht nur das sprachliche Verständnis, sondern auch den zukünftigen Spracherwerb (Wilken, 2014, S. 79).

Das in Deutschland meist verbreitete Gebärdensystem für Kinder mit Down-Syndrom sind die GuK (Gebärden-unterstützte-Kommunikation). Wilken hat das GuK-System erstellt und dieses beinhaltet einen Grundwortschatz und einen Aufbauwortschatz von je 100 Wörtern. Ihr Ziel war es, die bereits vorhandenen Gebärdensysteme für Kinder mit Beeinträchtigungen zu vereinfachen. Frau Wilken hat anhand der Deutschen Gebärdensprache und der Gebärdensammlung „Schau doch meine Hände an“ ihre Gebärden zusammengefügt. Das GuK-System kann von Kindern schon in den ersten Lebensjahren benutzt werden, bevor sie überhaupt sprechen können. Die Gebärden können auch bei motorischen Beeinträchtigungen einfach ausgeführt werden und es wurde auf die Mundgestik verzichtet. Die Gebärden sind leicht verständlich, damit Kinder mit kognitiven Beeinträchtigungen diese auch schneller lernen und anwenden können. Für Körperteile oder Personen aus dem Umfeld des Kindes gibt es keine Gebärden. Körperteile werden anhand von Zeigen gebärdet und Personen aus dem Umfeld erhalten oftmals eine individuelle

Gebärde. Gebärden unterstützen allgemein das Wahrnehmen und Verarbeiten von Erfahrungen der Kinder und das Erinnern. Auch können durch Gebärden das vorhandene Wissen zusätzlich erweitert werden (Wilken, 2014, S.79).

Die Gebärden von Anita Portmann sind ähnlich aufgebaut wie die des GuK-Systems und wurden auch im gleichen Jahr erstellt. A. Portmann hat Heilpädagogik studiert und lange mit beeinträchtigten Menschen in der Schweiz gearbeitet. Mit ihrer erstellten Begriffs- und Gebärdensammlung „Wenn mir die Worte fehlen“ hat sie eine Kommunikationshilfe für alle Menschen mit Beeinträchtigungen erstellt, die sich verbal nicht oder nur ungenügend verständigen können (Anita Portmann, 2012, S.11-15).

Die Deutschschweizerische Gebärdensprache (DSGS) dient gehörlosen Menschen, welche dauerhaft auf Unterstützte Kommunikation angewiesen sind. Hier werden nicht nur wie bei den anderen Gebärden Schlüsselworte gebärdet und nebenbei gesprochen, sondern es wird ein ganzer Satz gebärdet. Für Kinder mit Beeinträchtigungen ist diese Gebärdensammlung auf kognitiver Ebene zu schwierig und zu umfangreich. Die Gebärdensprache der Gehörlosen unterscheidet sich sehr von der Lautsprache, auch werden Verben nicht konjugiert und sie stehen immer am Ende eines Satzes (z.B.: Wo du Kaffee trinken?). Allgemein unterscheidet sich die Grammatik dieser Sprache sehr von unserer Lautsprache, denn es gibt beispielsweise keine Artikel. Es werden also nur Gebärden ausgeführt und es folgen keine Wortlaute, die DSGS ist eine visuelle Sprache (Wilken, 2014, S. 77-79).

Elektronische und nicht-elektronische Kommunikationshilfen:

Neben den Gebärden gibt es auch andere Hilfen für das Kind zur unterstützten Kommunikation. Nebst den körpereigenen Kommunikationshilfen gibt es noch die elektronischen und nicht-elektronischen Kommunikationshilfen. Wenn der Gebrauch von Gebärden alleine nicht ausreicht, können elektronische und nicht-elektronische Kommunikationsmittel zur Hilfe gezogen werden. Zu den elektronischen Kommunikationshilfen gehören einfache Mittel, wie zum Beispiel ein simpler Taster, auf den das Kind drücken kann und das darauf Gesprochene dann abgespielt wird, oder Lingos, worauf Eltern wie Schule Informationen füreinander hinterlassen können. Ein Lingo ist ein Aufnahmegerät auf dessen Tasten jeweils eine sprachliche Nachricht hinterlassen werden kann. Durch das Drücken der jeweiligen Taste werden die sprachlichen Informationen

wiedergegeben. Für Kinder, welche ein erhöhtes Sprachverständnis haben, sich aber schlecht mitteilen können, gibt es komplexere elektronische Kommunikationshilfen, wie Sprechcomputer oder Tablets. Mit Programmen, bzw. Apps wie Gateway oder Sonoflex kann auch der Wortschatz, die Grammatik, die Syntax und die Schriftsprache gefördert werden. Zu letzterem gibt es noch spezifische Apps. Bei der Kommunikation mittels Schriftsprache spricht man auch von Literacy. In der Bandbreite zwischen Tastern und Sprechcomputern gibt es ein grosses Angebot an elektronischen Geräten. Gerade bei Menschen mit einer schweren körperlichen Beeinträchtigung erweisen sich komplexere, elektrische Talker für die Sprachausgabe als essentiell. Solche elektronischen Talker können verschieden gesteuert werden, beispielsweise durch Augensteuerung, Codierung, Scanning-Verfahren, Schalter, Spezialtastaturen, Sensoren oder durch einen Tracker (Giel, 2015, S. 36–40).

Zu den nicht-elektronischen Kommunikationshilfen zählen vor allem Tafeln, Piktogramme (Piktos) und Kommunikationsordner, welche mit Symbolen ausgestattet werden. Diese Hilfen eignen sich besonders für Menschen, welche in ihrem Umfeld mit Gebärden nicht verstanden werden oder Gebärden gar nicht erst ausführen. Für räumliche, zeitliche sowie tägliche oder wochenweise Planungsstrukturen ist der Einsatz von Piktogrammen sinnvoll (Otto Katrin & Barbara Wimmer, 2013, S. 32-39).

Literaturverzeichnis:

Portmann, Anita (2012). *Wenn mir die Worte fehlen. Eine Begriffs- und Gebärdensammlung*

für Menschen mit einer geistigen Behinderung, die sich mit Hilfe der Lautsprache nicht oder nur ungenügend verständigen können (4.Aufl.). Luzern: Verein Projekt "Wenn mir die Worte fehlen".

Giel, Barbara (2015). Sprach- und Kommunikationsförderung durch Unterstützte Kommunikation und Gebärden. In Dr. Claudia Iven (Hrsg.), *Sprach- und Kommunikationsförderung bei Kindern mit Down-Syndrom. Ein Ratgeber für Eltern, pädagogische Fachkräfte, Therapeuten und Ärzte* (S. 30-39). Idstein: Schulz-Kirchner Verlag GmbH.

Otto, Katrin. & Wimmer, Barbara (2013). Wann sollte Unterstützte Kommunikation eingesetzt werden? In Prof. Dr. Jürgen Tesak (Hrsg.), *Unterstützte Kommunikation. Ein Ratgeber für Eltern, Angehörige sowie Therapeuten und Pädagogen* (4. Aufl.), (S. 27-31). Idstein: Schulz-Kirchner Verlag GmbH.

Otto, Katrin. & Wimmer, Barbara (2013). Wie funktioniert Unterstützte Kommunikation? In Prof. Dr. Jürgen Tesak (Hrsg.), *Unterstützte Kommunikation. Ein Ratgeber für Eltern, Angehörige sowie Therapeuten und Pädagogen* (4. Aufl.), (S. 32-41). Idstein: Schulz-Kirchner Verlag GmbH.

Wilken, Etta (2014). *Sprachförderung bei Kindern mit Down-Syndrom. Mit ausführlicher Darstellung des GuK-Systems* (12.Aufl.). Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer GmbH.